

Wochenblatt für Wilsdruff

Nr. 46.

Zweites Blatt.

Sonnabend, 15. April 1905.

Preisrättslösung.

r	i	n	d
i	s	a	r
n	a	s	e
d	r	e	i

Es gingen 110 richtige Lösungen ein und zwar aus Wilsdruff 41, Grambach 19, Kaufbach 6, Blankenstein, Lumbach, Schmiedewalde je 5, Röhresdorf 4, Eora, Kesselsdorf 3, Vompersdorf, Säbnitz, Wroglitz, Dresden, Herzogswalde, Klipphausen je 2, Nostitz, Nostitzberg, Tannenberg, Birkenhain, Buchwalden, Unterndorf, Steinbach b. R., Selbstsdorf je 1.
Gezogen wurde Lösung Nr. 47 mit der Unterschrift Milda Vogel, Wilsdruff. Gewinn: Der Jugend Bundergarten. Allerlei Märchen von Klara Reichner, Ferdinand Grebel und Karl Bestrow. Mit feinen Farben-Druckbildern nach Aquarellen von W. Schäfer.

Betrachtung zum Sonntag Palmarrum.

Jesaja 53, 6.

Die stille Woche hebt an: die ernsteste der Passionszeit. Wenn es schon von dieser ganzen Zeit gilt, so besonders von dieser letzten Woche, daß uns in ihr das Bild des Gekreuzigten soll vor der Seele stehen, wie er alle unsere Sünde für uns getragen hat; auch deine, mein lieber junger Christ, der du in diesen Tagen konfirmiert wirst. Neue Lebenswege tun sich dir auf; Gott gebe, daß es keine Irrwege werden! Und doch sagt Jesaja 53, 6: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünden auf ihn.“

Wir! Es ist ein hartes Wort, welches da über alle Menschenwege geschrieben steht: Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe, die hirtlos je nach den Gelüsten ihrer Begierden sich nach allen Seiten zerstreuen. Alle, der Weise eben so, wie der Torichte, der Rechtschaffenste, wie der Sünder — was auch für Wege der einzelne eingeschlagen haben mag — Irrwege waren es. Ein Irrweg ist es, wenn deine Seele nur der irdischen Freude und dem zeitlichen Genuß nachgejagt ist, dürstend nach vergänglichem Genuß; denn er führt nicht zum letzten Ziele. Ein Irrweg ist es, wenn du im Reichtum und im irdischen Besitz das Glück deiner Zeit und den Frieden deines Herzens suchst; noch keiner ist warm geworden, der das kalte und gefühllose Gold als sein Bestes ans Herz gedrückt; niemand ward glücklich, darum, daß er irdisch genug besaß. Die Liebe und Begierden des Menschenherzens, die äußerliche Pflichtenfüllung im ehrbaren Wandel nach der Weltleute Art, ja, selbst die edle Beschäftigung mit den Mysterien des Wissens und Erkennens, die Freude an aller menschlichen Kunst und an der Herrlichkeit der Natur — Irrwege sind es allzumal und ausnahmslos. Auf keinem findetst du den Frieden. Wege mögen es sein, aber Wege zum

Heil sind es nicht. Lebensstrahlen mögen es sein, aber das Wandern auf ihnen kostet dein Herz und deine Seligkeit.

Darum aber sind sie falsch, weil, wie der Prophet es sagt, jeglicher dabei auf seinen eigenen Weg sieht. Deinen eigenen Willen willst du auf ihnen tun, und doch ist Gottes ewiger Wille allein das Gute und Rechte. Eben darum ist das Ende aller dieser Irrwege, daß du ganz wo anders anlangst als du gedacht und gewollt hast: nicht in Frieden sondern in Unfrieden, nicht in der Seligkeit sondern im Verderben. — Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn! Die stille Woche hebt an, der Karfreitag ist vor der Tür. Erhöhet auf Golgathas Spitze, zwischen den Riffelsteinen, die da empfangen, was ihre Taten wert sind, grüßt dich des Hellsands ragendes Kreuz, schant vom Kreuz das Haupt voll Blut und Wunden auf dich herab. Unsere Irrwege zu sühnen, ging er des Geborlams Schmerzenspfad, dem Willen seines ewigen Vaters untertan bis in des Kreuzes Schmach. Schau hin zum Kreuz! Da hängt kein Prophet, der seiner Lehre Wahrheit mit dem Tode besiegelt. Da hängt kein Unschuldiger bloß, an dessen schrecklichem Untergang die Fürchtbarkeit der Sünde offenbar geworden ist. Nicht einmal bloß der Meistens Israels ist das, den sein toll und töricht Volk verworfen hat. Das ist dein Heiland, auf den Gott deine Sünde warf, das ist der rechte und ewige Hohepriester, der mit diesem einen Opfer alle gerecht macht, die durch ihn zu Gott kommen, — das ist deine Sünde und Schuld, die in seinem Tode stirbt und ausgeiligt wird.

Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Achte auf dieses „aber“. Es legt diese Gottesstat in heiligen Gegensatz zu deinem Tun. Nun kannst du umkehren von dem Irrwege deines Lebens zu der rechten Bahn, die durch das Leben mit seinen Wirnissen zum Ziele des Himmels führt. Folge nur dem Wege der Demut und des Glaubens, den das Gnadenbild des Hellsands dir gezeigt hat. Nun sollen ausgeiligt sein alle Sünden und Laster, die von den Irrwegen deines Lebens stammen; laß nur das Blut deines Herrn gelten als Schuldopfer deiner Seele vor Gott, es macht von allen Sünden rein. Nun brauchst du nicht auf deinen eigenen Weg mehr zu sehen und sollst es nicht; der Anfänger und Vollender des Glaubens hat dir seinen Weg mit den Fußstapfen seines Wandels bezeichnet, der, wenn er auch durch Selbstmühsamkeit, doch am Delberg endet. Folge ihm nach! Ja wir wollen uns abwenden von den Irrwegen unseres Herzens. Wir sind nicht mehr wie die hirtlosen Schafe: unser Hirte ist da. Der steht vor unserm Blick, von dem sein Apostel gesagt hat: er sei gestorben, auf daß er die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammenbrächte auf einen Pfad des Heils.

Daß doch auch in dieser stillen Woche die heilige Anziehungskraft seiner leidenden Liebe sich bewähren sollte! Daß doch auch, wer von uns noch auf seinen eigenen Weg sieht und also in die Irre geht, zurückkehrt zu ihm und seinem Kreuz! Ihr lieben jungen Christen aber zumeist laßt Euch bitten: bleibet in seiner Liebe!

Kurze Chronik.

Einen schrecklichen Selbstmord verübte der 74-jährige verwitwete Deconom Staffenberger zu Neuenkirchen

(Odenwald). Mit einem Messer verletzte sich der lebensmüde Greis mehrere wunde Stiche in den Hals. Als die erhoffte Wirkung ausblieb, wurde die Magengegend mit dem Messer bearbeitet, und als auch dieses Mittel versagte, eilte der hartnäckige Selbstmordkandidat nach einem etwa 300 Meter entfernten Wasserhübel. Ehe es jemand zu hindern vermochte, stürzte er sich kopfüber hinein und fand darin endlich den ersehnten Tod. Der Greis hatte in letzter Zeit Spuren geistiger Unmachtung gezeigt.

Einen erbitterten Kampf mit einem Geisteskranken hatten einige Berliner Schaulente zu bestehen. Als der Kriminalschutzmann Podroz den 26-jährigen Zubälter Richard Busse festnehmen wollte, drang dieser mit einem Beil auf den Beamten ein, der sich Hilfe holen mußte. Darauf begaben sich ein Kriminalwachmeister und zwei uniformierte Beamte in die Wohnung. Busse, der sich inzwischen völlig entkleidet hatte, flüchtete in die Stube einer Arbeiterin L., verriegelte die Zimmertür und drohte der L., sie zu ersticken, falls sie den Beamten die Tür öffnen würde. Er verfiel in Lobsucht und zertrümmerte die Wohnungseinrichtung. Die Tür wurde mit einem Beil eingeschlagen. Busse, der mit gezücktem Messer auf die Beamten einrang, ward durch zwei Säbelhiebe unschädlich gemacht, mit Stricken gebunden und zum Polizeipräsidium gebracht. Er ist nur leicht verwundet. Man vermutet, daß er gemeinlich geisteskrank ist.

Vom Pariser Aro de triomphe herabgestürzt. Aus Paris schreibt man: Von der Höhe des Triumpfbogens, unter dem die Deutschen 1870 siegreich beim Einzuge in Paris durchzogen, hat sich wieder ein Lebensmüder herabgestürzt. Es war ein 40-jähriger Angestellter des Warenhauses „La Samaritaine“, der anscheinend in einem Anfall von Neurosen die Tat beging. Sein Körper war, als er auf dem Place de l'Étoile aufschlug, nur mehr eine leblose, entsehlte, unförmliche Masse. Auf dem Triumpfbogen ist seit Jahren ein Wächter aufgestellt, der nur darüber zu wachen hat, daß Selbstmordkandidaten ihre Absicht nicht ausführen können.

Opfer der See. Bei Jershöft strandete während eines Sturmes ein Nagenwalder Fischkutter. Die ganze Mannschaft ist ertrunken. Zwei Leichen sind geborgen.

Unheilvolle Kesselexplosion. In Hamburg erfolgte im „Hamburger Hof“ eine Kesselexplosion, bei der zwei Arbeiter getötet und drei durch Brandwunden schwer verletzt wurden. Die Explosion ist dadurch erfolgt, daß ein Flammrohr im Kessel platzte. Durch das in die Feuerung eintretende kochende Wasser fand eine kolossale Dampfentwicklung statt. Zwei Arbeiter, die bei der Explosion verlegt wurden, sind gestorben.

Eine römische Sensation. Die Polizei in Rom scheint einer sensationellen Affäre auf die Spur gekommen zu sein. Vor einigen Wochen kam hier ein reicher Russe, namens Smirnow, mit einer deutschen Maitresse an. Der Russe, ein älterer Herr, starb am 13. März plötzlich, worauf aus der Schweiz eine zweite Maitresse, eine Russin erschien. Beide sollen nun das Testament Smirnows zu ihren Gunsten gefälscht haben. Die Untersuchung richtete sich auch auf Giftmord.

Ein Kind lebendig verbrannt. Das fünfjährige Töchterchen der Eheleute Kraus in Brüg ging mit seiner Mutter, die ein offenes Licht trug, in den Keller.

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

(Nachdruck verboten.)

Mit kräftigen Armen trieb er den Kahn vorwärts. Seine Angst war dahingeschwunden, ein süßes, märchenhaftes Gefühl überkam ihn. Ins Land der Seligen wollte er Edda entführen! Hatte sie ihn denn nicht zu sich gerufen?

Im wilden Freudentaumel verdoppelte er seine Anstrengungen. Der Rachen sog dahin wie ein Welt. Und Friedel sah nur Edda in all ihrer Lieblichkeit und Jugendblut.

Da plötzlich verzerrten sich des Mädchens Züge. Ihr Ohr hatte ein leises Gurgeln erlauscht, ihre entsetzten Augen sahen Wasser über ihre Stirne schlagen.

„Barmherziger Himmel, wir ertrinken!“ rief sie im Aufspringen. „Nette mich, Friedel, rette mich!“

Ihr jähes Emporfahren beschleunigte die Katastrophe. Der Rachen fenterte, Edda stürzte jählings in die Tiefe. Friedel hielt sich noch fest. Stieren Auges überblickte er das bewegte Wasser.

„Leben oder untergeben!“ stand auf der schweißbedeckten Stirn zu lesen. Nur mit einer Goretzeten im Arm wollte er das Meer gewinnen. . .

„Da! Da!“

Eine Hand, ein weißes Kleid über den Wellen!

Friedel ließ den sicheren Halt fahren und erreichte schwimmend die Gefährtin. Mit starken Armen umfaßte er sie. Aber ihre Todesangst machte ihm das Retten schwer. In hellem Wahnsinn flackerten ihre Augen. Alle Geistesgegenwart hatte sie verlassen, ihr heftiges Kämpfen mit den Schwertfischen des Todes brachte Friedel in immer größere Gefahr.

„Hilfe, Friedel, Hilfe!“ ächzte sie schauerlich. Dann versanken ihre die Sinne. . .

Als sie wieder zu sich kam, lag sie im weichen Gras.

Friedel, tiefend wie sie selbst, rieb ihr die Schläfen, die Hände.

„Ach, Friedel, wie danke ich Dir!“ sprach sie leise und matt.

Aber die Worte kamen aus einem überströmenden Herzen. Sterben müssen! Welch graufiger Gedanke! Und Friedel hatte sie dem Tode entrungen wie ein Held.

Beiseitig schloß sie von neuem die Augen. „Ja, sie lächelte sogar ein klein wenig. . . Diese sinnlose Angst! War nicht Friedel mit ihr gewesen? Friedel, der doch tausendmal für sie gestorben wäre? Denn nicht einen Augenblick zweifelte sie an seiner Hilfsbereitschaft.“

Wieder kam es zärtlich und schüchtern von ihren blassen Lippen:

„Du Guter, Lieber, wie danke ich Dir!“ Er entgegnete kein Wort. Ernst und Strenge lagen auf seinen Zügen, die treubeherrigen Augen blieben von den Lidern bedeckt.

Sie hatte eigentlich die Frage thun wollen: „Bist Du mir sehr böse?“ Da er so still blieb, schwieg auch sie. Ein wohliges Gefühl durchschauerte sie. Mit geschlossenen Augen lag sie da. Ihren Körper spürte sie fast nicht.

„Ich bin ganz Seele, ganz Seele!“ murmelte sie traumbehaftet, tief atmend, als käme jetzt das Ausfliegen in den Himmel.

Der Wald war allgemach dunkler geworden, das rote Licht ward zum fahlen Dämmer. Ein lauer Wind erhob sich.

„Komm!“ sprach Friedel fast barsch. Und er half ihr, sich zu erheben.

Edda schritt eilig dahin, sie trübte. Es befreudete sie auch, daß Friedel ihr nicht den Arm bot.

Sie lächelte nicht mehr. Aber es war ihr wohl in Friedels Nähe, sie hätte noch lange so an seiner Seite gehen mögen, vielleicht ein ganzes Leben lang. Schon als Kind hatte sie sich neben ihm stets sicher gefühlt. Es konnte ihr nun einmal nichts Böses geschehen, wenn Friedel sie schützte,

Warum schwieg er jetzt und sah so finster drein? Hatte sie ihn gar so sehr gekränkt mit ihrer tollen Raubfahrt?

Und seine Worte vorher? Sein Aufbrauen in Liebe und Leidenschaft. War das so ganz vorüber? Hatte der gute Friedel doch Fühlhülft in den Adern, wie Herr Brimo Stein neulich behauptete?

Sie seufzte hörbar.

Friedel achtete nicht auf sie. Was bis in die Lippen hinein schritt er an ihrer Seite. Aus seinem Antlitz sprach tödliche Erschöpfung, der Schweiß stand ihm in kalten Tropfen auf der Stirn.

Er beherrschte sich mit Riesenkraft. Jetzt hätte er Edda an sich reißen mögen, jetzt! Ihr wieder und wieder sagen, wie wehe sie ihm mit ihrem Trost gethan, und wie gern er ihr doch verzeihe, weil er sie liebt.

Er gewahrte sehr wohl Eddas weichere Stimmung. Aber gerade diese Weichheit verschloß ihm die Lippen. Oder hätte Edda ihrem Lebensretter jetzt Mitleidslosigkeit gezeigt? Sicher nicht! Und vielleicht wäre die Dankbarkeit in ihr so groß gewesen, daß sie Friedels Liebe hingenommen hätte, wie ein notwendiges Uebel. Nein, nicht aus mitleidigen Händen wollte er sein Glück empfangen!

Und wenn Edda sein Wort der Bütlichkeit für ihn fand, nach all' den wirren Worten, die er am Teich zu ihr geredet, wenn ihre Lippen nur achseligen Dank stammeln konnten, statt glühende Liebesworte zu formen, wie er sie erriet hat, als er die Bewußtlose dem Meer zutrug, dann gab es eben für ihn immer nur Entsagen. Dann war es ein Auhing, daß er hier neben ihr schritt mit todernder Seele, die Stern in düstere Falten gelegt, um sie nicht adnen zu lassen, wie es auch jetzt noch um ihn stand.

Er ging so schnell voraus, daß sie ihm kaum zu folgen vermochte. Sein Kopf schmerzte zum Zerplatzen, die Augen brannten ihn und doch schüttelte Friedel nicht seinen Kopf.

(Fortsetzung folgt.)